

Luzerner Tagblatt.

Fünfunddreißiger Jahrgang.

N^o. 17.

Abonnementspreis:

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bezogen	Fr. 12.80	Fr. 24.00	Fr. 45.00
Vorwärts zum Belegen	„ 12.00	„ 24.00	„ 45.00
Abholen	„ 10.00	„ 20.00	„ 35.00

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.
Redaktions- und Expeditionsbureau: St. Jakobsvorstadt 565 E.

Insertionspreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Cts.
Zur Wiederholung 8 „
Insertat-Aufnahme, größere bis 9 Uhr, kleinere bis 11 Uhr, im
Expeditions-Bureau. — Auskunft über Inserate ertheilt
oder durch Telefon. — Schriftliche Aufträge über Inserate
gegen Einzahlung der betr. Rückzahlung in Postmarken.

Donnerstag,

Seben Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“

den 21. Januar 1886.

St. Gallen's Wohnungsverhältnisse.

(Rott. vom 19. Januar.)

Ist die Stadt an der Stetnach auch klein mit ihren fast 25,000 Einwohnern, so sind ihre Wohnungsverhältnisse eher großstädtische zu nennen; denn in keiner Schweizerstadt, auch in Zürich und Basel nicht, sind die Mietpreise so hoch, wie in der Gegend. Sie ersten genannten Städten gibt es stets eine bedeutende Anzahl leerstehender Wohnungen, in St. Gallen ist seit einigen Jahren Wohnungsmangel, und doch wird gegenwärtig nirgendso viel gebaut, wie gerade hierorts.

Ein Hauptgrund dieser Wohnungsnot bildet die bedeutende Bevölkerungszunahme durch Ueberlassung großer Geschäftsbetriebe, welche, früher fern vom Zentrum der Maschinenfabrik niedergelassen, nun ihre Bureau und Magazine in die Stadt verlegen und damit natürlich einen Großtheil ihrer Angestellten mit Familien nachziehen. Die Einwanderung der bei uns ist demnach nicht eine stark einseitige, wie sie z. B. Aargau aufweist, sondern Kapital und Arbeiter kommen in ziemlich richtigem Verhältnis; dies beweist die Thatfache, daß das Steuerkapital in den allerletzten Jahren von 92 auf circa 107 Millionen gewachsen ist.

Daß dann aber St. Gallen mit seiner fast überreichen Anzahl von wohlthätigen Anstalten und Armenunterstützungsvereinen einen Anziehungspunkt bildet, und daß zudem, da trotz des nichts weniger als glänzenden Geschäftsganges in der Silberei immerfort noch Arbeit zu haben ist und seit Jahren fastlich die sog. Arbeitlosen, wenigstens nicht für die Dauer von etlichen Monaten, vorkommen sind, der Vortheil von Arbeitern, namentlich aus dem benachbarten Deutschland und Oesterreich, ein starker sein muß, ist einleuchtend. Im Weltern ist es namentlich die außerordentlich günstige Bauhaltigkeit, welche die Wohnungen so hoch im Preise hält. So unglaublich das klingt, so ist es doch Faktum. Die meisten größeren Bauten sind Zinshäusern, d. h. keine Spekulationsbauten, und ändern die Wohnungsverhältnisse keineswegs. Fast zu nämlicher Zeit entstanden die stattlichen Bauten für das Industrie- und Gewerbe-museum, für die Kantonalbank und die St. Leonhardskirche, welche nun im Hofen bestehen, und schon wieder begonnen mit dem Postgebäude und dem Knabenstufhaus im Badenviertel und jetzt auch eine große Umbaute des kleinen Bahnhofs in Sicht. Dies sind alles Gebäude, von denen jedes mehr denn eine halbe Million Franken kostet und Massen von Arbeitskräften erfordert. Wenn auch Privat- und Spekulationsprivathäuser entstehen, bleiben die Wohnungen im Verhältnis zu der Einwohnerzahl zurück, und so kommt es bei jedem Zins- und Mietzinsrückgang, Moz, Jakob und Martini vor, daß manche Familien keine Wohnungen haben und momentan ihre Mobilien in's Lagerhaus zu bringen genöthigt sind.

Daß die Wohnungsnot bei der Arbeiterklasse begann, ist erklärlich, und so brädet die Preise von unten nach oben, wie denn auch die ganz großen Wohnungen immer noch die billigsten sind. Eine bescheidene Wohnung von Stube und 3 Kammern varirt im Preise von 400 bis 650 Fr., eine bessere von 600—900 Fr., und Wohnungen mit 5 Zimmern in schöner Lage, auch außerhalb des Belagbildes der Stadt kosten leicht 1000—1300 Fr. Ein Einzelzimmer für den Arbeiter mit 2—4 Fr. pro Woche, für einen Angestellten mit 5—6 Fr. bezahlbar. Das sind gewis hohe Preise und mancher Hausheer denkt: Wenn es nur immer so bliebe! Die Baukunst ist in letzter Zeit bedeutend geflegelter und wird es am Ende doch noch genug Wohnungen — damit auch billigere — geben. Allerdings ist der Boden sehr theuer; jaht man an einem Plätzen in der innern Stadt, und diese sind nun bald ge- pachtet, per □ Fuß 50—60 Fr., so müssen die Grundbesitzer auch außerhalb derselben sehr bald 2 1/2—3 Fr. per Quadratfuß zu fordern.

Die Noth mit den Wohnungen hatte auch zur Folge, daß die Behörde nun endlich Ernst macht, energisch vorzugehen gegen den zu frühen Bezug neuer Gebäude; denn wenn, wie es vortam, ein Haus zu Jakob, Ende Juli, begonnen und Martini, 11. Wintermonat, bezogen wurde, war es doch etwas stark, aber nichts Seltenes. In letzter Zeit regen sich namentlich die Arbeiter und machen Anträge, nach den Schindler-Eigenthümern vorzuschlagen, „klein, aber mehr“ eigene Familien zu erlangen und ist ihnen der beste Erfolg wohl zu gönnen. Auserleitet

werden sich freilich die Träume mancher geprägten Familien-vaters nicht verwirklichen bei den enormen Bodenpreisen und theuern Baumaterialien.

Geborgenossenschaft.

Luzern. Aus den Verhandlungen des Regierungsrathes.

Vom 5. Jan. Auf das Gesetz von 48 Ueigenenbesitzeren wird für die Gemeinde Luzern ein zweiter Viehbesitzer-Einkommen ermauert, und zwar speziell für den hiesigen Theil der Gemeinde, in der Person des Hrn. Alt-Präsidenten Joh. Wierer in der Wurst beleibt. — Das Finanzdepartement wird ermächtigt, einzuladen Luzerner Patrie für Verfolgung von Forderungen auszusprechen.

Vom 4. Jan. Hof. Hof von Luzern wird vollständig erklärt. — An Stelle des verstorbenen Hrn. Posthalter Stadelbach wird Hr. Gerichtspräsident Steiner zum Richter der Spar- und Leihkasse für die Gemeinde Dagmersellen ernannt. — Ein Antrag für die Armenanstalt Luzern wird mit dem Departement des Gemeindefinanzverwalters des Viehbesitzeren genehmigt. — Zwei Beträge der Gemeinde Stadel-Weyer in Luzern gegen zwei Einkommen des Sanitätsrathes Dr. J. J. G. Luzern gegen zwei Einkommen des Sanitätsrathes Dr. J. J. G. Luzern werden abgelehnt.

Vom 11. Jan. Hof. Hof Luzern wird vollständig erklärt. — Dr. Thierarzt Ant. Weri in Luzern wird zum Richter der Spar- und Leihkasse für die Gemeinde Luzern ernannt. — Ein Antrag für die Armenanstalt Luzern wird mit dem Departement des Gemeindefinanzverwalters des Viehbesitzeren genehmigt. — Zwei Beträge der Gemeinde Stadel-Weyer in Luzern gegen zwei Einkommen des Sanitätsrathes Dr. J. J. G. Luzern werden abgelehnt.

Der Verfall über eine am 16.—18. September 1885 von brüderlichen Abgeordneten vorgenommene Revision der Kantonsverfassung ist im Luzerner Hof am 16. Januar 1886 in der Sitzung des Regierungsrathes zur Sprache gekommen. — Der Verfall über eine am 16.—18. September 1885 von brüderlichen Abgeordneten vorgenommene Revision der Kantonsverfassung ist im Luzerner Hof am 16. Januar 1886 in der Sitzung des Regierungsrathes zur Sprache gekommen.

Vom 13. Januar. Hr. Ludwig Sanyer von und in Luzern wird mit einer Jahreszahlung von 1500 Fr. zu einem Jahre an der Kaufmännischen, speziell für Schmiebarbeiten, und Hr. Wurtel Winer von Sargans mit einer Zahlung von 1200 Fr. zu einem Jahre für die Friseurarbeiten und von Friseur für Dekorationsarbeiten an gleicher Stelle genehmigt. — Beim Gesundheitsdepartement wird gegen das von der Direktion der N. O. L. plante oder bereits verfügte Eingekaufnen der Waffenschule beim Uebergang der vom Hofjahr nach Hofjahr führenden Strafe erkannt. — Auf Verlangen der Richterverwaltung von Luzern wird für die dortige Kaplanei eine neue Pfarrkirche im Sinne einer zeitgemäßen Aufbesserung des Pfarrdienstes genehmigt und eventuelle Erweiterung der Kaplanei, und darauf genannte Pfände bis Ende laufenden Monats zur Realisation ausgeschrieben.

Vom 15. Januar. Landrigger Hof. Hof Luzern wird zum Kommissar ernannt.

Der ablehnende Beschluß der hohen Regierung von Schwyz und Unterwalden (nhd und ob dem Walde) auf die Einladung von Seite des Organisations-Komitees für die Sempacher Schlacht hat er hat allerorts und in allen Kreisen einen wirklich peinlichen Eindruck gemacht. Vereine, bestehend aus schlichten Arbeitern und Landleuten (die Theatergesellschaften Emmen- wald und Rothburg) haben, bevor ein Aufruf an sie erging, mit Begleitung dem Komitee ihre tätige Hilfe zugesichert. In der Stadt Luzern sind Behörden, Gesellschaften und Vereine, ohne Unterschied des Standes und der Partei, einig, zu der Aufforderung des vaterländischen Schaulustes ihr Möglichstes beizutragen. Daß die drei Urkantone bei solchen Festspielen vertreten sein müssen, ist selbstverständlich. Sollen nun Luzern, in die Landesjahren geteilt, diese vertreten, auf der Bühne, wo ihre Mienen die Freiheit, deren sich die Nachkommen gegenwärtig erfreuen, in klügeliger Sprache erlangen haben? Fahnenträger und Horn- oder Geläutler sind bei offiziellen Festen unvermeidlich. Bei der nächsten Schaulustfeier der Sempacher Schlacht aber wäre es doch wahrlich keine Verschwendung, wenn die beteiligten Kantone alle ein bescheidenes Opfer zur Feier derselben darbringen würden. Der sel. Bruder Klaus war ein Patriot im edelsten Sinne des Wortes, und als solcher hat er es gewis nicht verdient, daß er seinen Landleuten zum Vorwand für ihre Nichtbetheiligung an der Siegesfeier der Freiheitsschlacht bei Sempach dienen muß.

Mögen diesmal die Urner ihren beiden Miffänden mit nachahmendem Beispiel vorangehen; er werden sich auch in Schwyz und in Nhd und Obwalden 100 Mann finden, die ein patriotisches Opfer nicht scheuen, wenn es gilt, die Ehre ihres Kantons anno 1886 in Sempach zu wahren.

— Weggis. * Ein schöner Fund wurde hier letzter Tage von Hrn. Rottenbach, Landwirt im „Rain“, gemacht. Derselbe fand nämlich im Heusack seiner an der Straße nach Wignau liegenden Sommerstube bei Wegnahme des Heues eine größere Anzahl neuer goldener und silberner Herren- und Damenuhren sowie viele Schmuckstücke, wie goldene und mit Edelsteinen besetzte Armpfangen, Broschen u. s. w., die da verstreut lagen. Offenbar rühren diese werthvollen Sachen von Diebstählen her und zwar kommen die Schmuckstücke wahrscheinlich von Wignau, wo letzten Herbst in ein Magazin eingeschoben wurde und viele solche Gegenstände verschwand. Der reiche Finder übermittelte das Gefundene dem Staatsanwalt zur Ausmittlung der rechtmäßigen Eigentümer.

Zug. (Rott.) An den kämpfkräftigen Redaktor der „Neuen Luzerner Zeitung“. In Nummer 5 des genannten Blattes richtete dessen Redaktor, Hr. Professor Wrocl, eine Apostrophe „An Luzerner Tagblatt“ und seine Gefeltesverwandten in Zug“, in welcher er v. A. des Langen und Breiten erörtert, daß er in keiner Weise Herrn Pfarrhofer Wirtl um seine Mitbetheiligung an den Wahlen ersucht oder ihn hezu genöthigt habe und daß Herr Wirtl noch geistig mündig sei. Hierauf haben wir kurz Folgendes zu erwidern: Im „Tagblatt“ wurde mit keinem Worte erwähnt, daß gerade Herr Wirtl den Pfarrhofer Wirtl zur Theilnahme an der Abstimung bewegen habe, sondern es wurde nur bemerkt, daß der Herr Redaktor den mehrmals genannten Geistlichen zur Urne begleitet habe, was Thatfache ist und was Hr. Wirtl selbst in Abrede zu stellen magt.

Die Erklärung des Herrn Professor Wrocl macht überhaupt den Eindruck, daß ihr Verfasser selbst die Ansicht hegt, daß er in zureichenden Kreisen wenig gläubige Leser betreffend seinen Anteil an der Verschönerung des Herrn Pfarrhofer Wirtl finden werde, sonst müßte der Herr Redaktor nicht zum dritten Male betonen, er jet kein Luzerner.

Die Pointe der Notiz des „Tagblattes“ richtet sich nicht, wie der streitbare Redaktor darzustellen beliebt, gegen Herrn Pfarrhofer Wirtl selbst, sondern nur gegen die Art und Weise, wie ein geistig nicht mehr frischer und „gebrochener“ Mann, dessen ehemalige Thätigkeit auf historischem Gebiete viel voll und ganz anerkennen, von rückfälligen Parteigängern zur Wahlurne gebracht und so dessen Würde und Ansehen der Parteien Haß und Günst ausgeföhrt ward. Wer sah, wie der augenscheinlich kranke Mann rath- und thatlos im Wahllokal dastand, wer sah, wie für den schwankenden Geis die einzelnen Wahloperationen durch Drittpersonen besorgt werden mußte, war nicht im Zweifel über dessen geistige Frische und mußte nur Bedauern und Mitleid mit dem Manne haben, der augenscheinlich nicht aus eigenem Antrieb und freiem Ermessen an der Wahlurne erschien, sondern welchen zettlicher Eifer zur Rettung einiger konservativer Kantonsratskandidaten herbeigeföhrt, vielleicht sogar genöthigt hatte.

Wir glauben, es sei nur Pflicht der Presse, ein solches Verfahren öffentlich zu brandmarken.

Bezüglich des Kaufmännentum des Herrn Wirtl tragen wir noch nach, daß wir bei Einfindung jener Notiz nicht speziell die Handlungsweise des Hrn. Wirtl bei dem Fall Wirtl, wie dieser Herr anzunehmen scheint, sondern mehr sein nicht immer gerade nobles Verhalten und seine wenig handgemäße Kampfmethode in und außer öffentlichen Lokalen im Auge hatten. Uebriens wird sich ja beim angeklagten Verbrechen Gelegenheit bieten, den Begriff „politischer Kaufmänn“ für den Herrn Professor festzustellen.

— Der Hauptmann Stuy in Cham hat die auf ihn gefallene Wahl zum Regierungsrath abgelehnt. Die Liberalen portiren nun Hrn. Oberstlieut. Sengeler, der beim ersten Wahlgang nahezu 1700 Stimmen erhalten hat.

Jülich. Der „Wintert. Land.“ weist darauf hin, wie ungerecht es sei, daß die Reichthalmen, die doch von Bürgern und Nichtbürgern gelendet werden, in vielen